

gang der Wiener. Viel Volks strömte hinaus, und jung und alt, vornehm und gering freute sich dort seines Lebens.

2. In Wien lebte damals ein Invalide, dem seine kleine Pension zum Unterhalte nicht ausreichte. Betteln mochte er nicht; er griff daher zur Violine, die er von seinem Vater erlernt hatte. Er spielte täglich unter einem alten Baume im Prater. Sein treuer Pudel saß vor ihm und hielt den alten Hut im Maule, in den die Leute die paar Kreuzer warfen, die sie ihm geben wollten. Heute stand der Invalide auch da und fiedelte, und der Pudel saß vor ihm mit dem Hute. Aber die Leute gingen vorüber, und der Hut blieb leer.

3. Hätten die Leute ihn nur einmal angesehen, sie hätten Barmherzigkeit mit ihm haben müssen. Dünnes, weißes Haar deckte kaum seinen Schädel; ein alter, fadenscheiniger Soldatenmantel war sein Kleid. Gar manche Schlacht hatte er mitgekämpft, und fast jede hatte ihm in einer Narbe einen Denkkzettel angehängt. Nur drei Finger an der rechten Hand hielten den Bogen. Eine Kartätschenkugel hatte die zwei andern bei Aspern mitgenommen, und fast zu gleicher Zeit nahm ihm eine größere Kugel das Bein weg. Heute hatte er für den letzten Kreuzer Saiten auf seine Violine gekauft und spielte mit aller Kraft seine alten Märsche und Tänze.

4. Trübe und traurig sah der alte Mann auf die wogende Menschenmasse, auf die fröhlichen Gesichter, auf die stolze Pracht ihres Putzes. Bei ihrem Lachen drang ein Stachel in seine Seele — heute abend mußte er hungern auf seinem Strohlager im Dachstübchen. Sein Pudel war in der Tat besser daran; er fand doch vielleicht auf dem Heimwege einen Knochen unter einem Gußsteine, an dem er seinen Hunger stillen konnte.

5. Schon war's ziemlich spät am Nachmittage. Seine Hoffnung war so nahe am Untergange wie die Sonne, denn schon kehrten die Lustwandler zurück. Da legte sich ein recht tiefes Leid auf das alte, vernarbte Gesicht. Als